

Ein Manifest auf dem Prüfstand

Fachleute, echte und eingebildete, äussern sich zur Schule

von Felix Schmutz; ehemaliger Sekundarlehrer, Fachdidaktiker, Fachkommissionsleiter und Publizist

Eine Medienkonferenz mit Schulfachleuten

Am 27. April 2026 hielt die Gruppe «Wendepunkt Bildung» in Zürich ihre Pressekonferenz ab. In ihrem Manifest fordern die hochkarätigen Fachleute eine Kurskorrektur bei der Volksschule. Sie soll den Abwärtstrend im Leistungsausweis der Kinder und Jugendlichen stoppen und die Bildungswirksamkeit des Unterrichts stärken. Vermehrt soll das Gewicht wieder auf die persönlich angeleitete Vermittlung des Basiswissens und die Garantie stabiler Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Lernenden gelegt werden.

Die Gruppe kritisiert insbesondere die Reformen der letzten 20 Jahre, die zu überfrachteten Lehrplänen, unpersönlichen Unterrichtsformen, einem ungeeigneten Fremdsprachenkonzept, schwer handhabbaren Integrationsklassen und einer Einschränkung der Lehrfreiheit geführt hätten. Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hätten die Pädagogischen Hochschulen, die wegen ihrer Praxisferne ungeeignete Ideen propagiert hätten und Dozierende gewähren liessen, die zu wenig eigene Unterrichtserfahrung in die Waagschale werfen könnten.

Wie der Tages-Anzeiger berichtete

Im Tages-Anzeiger titelte Sabrina Bundi ihren Artikel über die Pressekonferenz «Zurück zur klaren Autorität im Klassenzimmer». Diese Verkürzung ist allerdings unangemessen, denn sie suggeriert eine Rückkehr zu autoritärem Lehrerverhalten mit Strafen, eiserner Disziplin und mangelnder Empathie. Wer die Texte der Veranstaltung liest, erkennt sofort, dass das Gegenteil der Fall ist. Es geht um vermehrte persönliche Zuwendung, um den Aufbau tragfähiger Beziehungen, damit jedem Kind die bestmögliche Bildung zuteilwerden kann.

Wendepunkt Bildung fordert kein «Zurück zur klaren Autorität im Klassenzimmer», wie die Schlagzeile des Tages-Anzeigers suggeriert, sondern mehr persönliche Zuwendung und tragfähige Beziehungen.

Man könnte nun einwenden: Woher wissen die Fachleute, dass die Reformen am Leistungsabfall Schuld oder Mitschuld tragen? Gibt es dafür Beweise ausserhalb der Erkenntnisse aus der Unterrichtspraxis? Sabrina Bundi befragte dazu die PH-Dozentin Katharina Maag Merki. Die-

se verneint den Zusammenhang zwischen Reformen und Leistungsschwund. Weiter unten sollen ihre Argumente besprochen werden.

Wissenschaftliche Beweise?

Zuerst jedoch ein Blick auf die Beweislage. Tatsächlich ist es schwierig, im pädagogischen Bereich Beweise zu finden, die sowohl Erfolg als auch Misserfolg auf bestimmte Konzepte und bestimmtes Handeln zurückführen können. Der Grund liegt darin, dass es meist keine wissenschaftlich kontrollierten Studien zu methodischen Verfahren oder Schulorganisationen gibt.

Man könnte sich viele Auseinandersetzungen, Irrwege und finanzielle Fehlinvestitionen sparen, wenn durch Vergleichsstudien abgeklärt würde, ob eine neue Idee wirklich zu besseren Resultaten führt oder nicht. Aber: Will man es überhaupt wissen oder will man lieber an eigene Vorlieben glauben?

Zwei vergleichende Studien als Beispiele

Seltenerweise gibt es dennoch Untersuchungen, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen können. So verglich beispielsweise Susanne Zbinden in ihrer Masterarbeit aus dem Jahr 2017 die Französischleistungen von 500 Realschülern und Realschülerinnen, wobei die einen mit dem traditionellen Lehrmittel «Bonne Chance», die andern mit den neuen Passepartout-Lehrmitteln «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» unterrichtet worden waren. Das Resultat: Die Jugendlichen, die «Bonne Chance» benützt hatten, schnitten klar besser ab als diejenigen, die die Lehrmittel mit neuer Didaktik durchgearbeitet hatten.

In den Neunzigerjahren verglich das Berliner Max Planck-Institut für Bildungsforschung Schulen in vier Bundesländern, die gleichzeitig Gesamtschulen und nach Leistung gegliederte Klassen der Sekundarstufen I anboten (die sogenannte BIJU-Studie). Die Resultate waren eindeutig: Die Jugendlichen blieben in den Gesamtschulen gegenüber denjenigen in Niveaunklassen fachlich im Nachteil, fürs mittlere Niveau betrug der Rückstand beim Abschluss zwei Jahre.

Worauf stützt sich die Gruppe Wendepunkt Bildung?

Die Gruppe Wendepunkt Bildung geht von der Beobachtung aus, dass innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte die Leistungen in Mathematik, im Leseverständnis und in den Naturwissenschaften schweizweit abgenommen haben: Die Pisa-Daten sind eindeutig: In Mathematik ein Rückgang von 527 auf 508 Punkte, im Lesen von 499 auf 483 Punkte, in Naturwissenschaften von 512 auf 503 Punkte.

In diese Zeit fallen viele der monierten Reformen. Es besteht eine Korrelation zwischen schulischen Reformen und Leistungsabfall. Zugegeben: Eine Korrelation ist nicht notwendigerweise eine Kausalität. Allerdings hatten die Reformen Besserung versprochen, die offensichtlich nicht eingetreten ist. Im Gegenteil: Trotz Reformen hat sich die Situation verschlimmert. Ein direkter Zusammenhang zwischen Reformen und Verschlechterung liegt deshalb nahe.

Die Forderung nach angeleitetem Lernen in direkter empathischer Beziehung zur Lehrperson gegenüber «Selbstlernarchitekturen» oder SOL, wie sie Pädagogische Hochschulen propagieren, ist wissenschaftlich gut abgesichert. Die Psychologie zeigt, dass Kinder und Jugendliche, die mit einem Stoff nicht schon vertraut sind, beim selbstregulierten Lernen vor grossen Herausforderungen stehen: genügende Vorkenntnisse, Umgang mit Ressourcen, Selbstdisziplin, Konzentration aufs Wesentliche, Arbeitsgedächtnis, schwankende Motivation, der Dunning-Kruger Effekt (Illusion, besser zu verstehen, als man versteht), fehlende Interaktion mit vertrauter Lehrperson. Besonders die Schwächeren bleiben auf der Strecke. (Paul A. Kirschner, John Sweller, Richard E. Clark: (2006) Why minimal guidance during instruction does not work. Educational Psychologist.)

Die Stärkung und Sicherung der Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen muss angegangen werden. Allerdings müsste hier noch stärker betont werden, dass diese Förderung im analogen Sinn zu verstehen ist. Die Beweise, dass Schreiben von Hand dem Eintippen von Texten überlegen ist und sich besser im Gedächtnis verankert, sind erdrückend. Das Gleiche gilt für die rechnerischen Operationen, die im Kopf und handschriftlich zu üben sind. Menschliches Lernen braucht das Überwinden von Schwierigkeiten.

Die Forderung nach besserer Praxisnähe der Ausbildung von Lehrpersonen kommt zu einem grossen Teil von den Lehrstudentinnen und -studenten, die mit den hohen Erwartungen, welche die PH weckt, im schulischen Umfeld nicht zurande kommen. Die Aufteilung in Theorie an der PH und Praxislektionen in Partnerschulen überzeugt nicht.

Die Dozierenden in Pädagogik und Didaktik sollten nur fordern, was sie selbst mit realen Schülerinnen und Schülern leisten können. Sie sollten die Junglehrpersonen selbst im Unterricht begleiten und unterstützen. Nur so geraten sie nicht in Gefahr, die Komplexität der schulischen Wirklichkeit ausser Acht zu lassen und verschrobene Theorien nachzuhängen. Theorie und Praxis müssen personell engmaschiger verzahnt werden.

Frau Maag Merkis Expertise

Den wohl begründeten Thesen der Gruppe stellt Sabrina Bundi im Artikel der BaZ die Kommentare von Frau Maag Merki gegenüber: «Der Leistungsrückgang ist kein schweizerisches Phänomen, wir sehen ähnliche Entwicklungen in vielen Ländern» und «Seit einigen Jahren ist der allgemei-

ne Druck in vielen Lebensbereichen auf Kinder und ihre Familien gestiegen.»

Das erste Argument ist ein typisches Ablenkungsmanöver: Während das Manifest seine Erklärung für die Leistungsschwäche auf bewiesene Ursachen und eine starke Korrelation abstützt, bedient sich Maag Merki der kindlichen Ausweichstrategie: «Die anderen sind auch schlechter.» Dann schiebt sie eine nichtssagende Allerweltserklärung nach, die mit dem «allgemein gestiegenen Druck» operiert. Warum dieser Druck allerdings nur auf die Leistung der Schwächeren durchschlägt, nicht aber auf die Besseren, wie sie sagt, erklärt sie nicht. Die Professorin sucht Ausflüchte und spekuliert ins Blaue hinaus.

Widerspruch in Maag Merkis Überlegungen

Eine weitere intellektuelle Unschärfe verrät Maag Merki, wenn man folgende zwei ihrer Aussagen miteinander vergleicht:

1. «In den Pisa-Ergebnissen sehen wir, dass das Leistungsniveau bei Jugendlichen aus bildungsnahen Familien stabil geblieben ist, bei jenen aus Familien mit weniger Ressourcen zeigt sich aber seit 2015 ein deutlicher und besorgniserregender Rückgang.»
2. «Eine Rückkehr zu früheren Modellen – etwa mit mehr Separation – hält Maag Merki deshalb für problematisch. «Dann würden genau jene Kinder wieder benachteiligt, die ohnehin in unserem Bildungssystem benachteiligt werden. Die Bildungsungleichheit würde zunehmen.»

Maag Merki übersieht, dass gerade stärker betreuendes Lernen im Sinne des Manifestes den Schwächeren am meisten helfen würde.

Zum einen stellt sie fest, dass bei Kindern aus bildungsfernen Familien trotz Reformen ein «besorgniserregender» Leistungsrückgang erfolgt ist. Damit bestätigt sie indirekt, dass gerade die Schwächeren in der Reformzeit Nachteile erfahren haben. Zum anderen meint sie, ein Unterricht mit mehr persönlicher Zuwendung und stärkerer Konzentration auf die Basiskenntnisse, der früher die Leistungsunterschiede nicht so gross werden liess, würde die Bildungsungleichheit verstärken. Offenbar ist Maag Merki von ihrem Spezialhobby «soziale Ungleichheit» derart absorbiert, dass sie nicht bemerkt, wie sehr sie die Rückkehr zu stärker betreuendem Lernen im Sinne des Manifestes unterstützen müsste, um den Schwächeren zu helfen.

Maag Merki will mehr Reform

Stattdessen wünscht sich Maag Merki eine Verstärkung der Reformen: «Sich aber wieder stärker nur auf diese [gemeint sind die Schwachen, F.S.] zu fokussieren, holt

die leistungsstarken Kinder nicht genügend ab, sie würden dadurch ungenügend gefördert», sagt sie. Ausserdem bräuchten die Kinder heutzutage zusätzliche Kompetenzen, um zurechtzukommen. «Etwa Digitalität und der Aufbau von Selbstkompetenz, die Fähigkeit, selbstständig zu lernen oder ein Verständnis für Natur und Kultur.»

Mit anderen Worten: Die Reformen muss man so lassen, wie sie sind, damit die Ungleichheit bei den schwachen Leistungen nicht zunimmt. Zusätzlich braucht es weitere Reformen, nämlich: Digitalität, Selbstkompetenz, Selbstlernkompetenz, Verständnis für Natur und Kultur. Mit diesem neuerlichen Reformprogramm windet sich Maag Merki aus der unangenehmen Sache mit den schwachen Leistungen heraus und merkt nicht, dass sie noch mehr von dem fordert, was die Leistung der Schwachen ohnehin schon verschlechtert hat.

Digitalität

Die Forderung nach Digitalität ist besonders fragwürdig. Wie Jared Horvath in seinem Buch «The Digital Delusion» aufzeigt, hat gerade mit dem Einsetzen der Bildungstechnologie vor rund 25 Jahren die schulische Negativspirale weltweit eingesetzt. Diese Korrelation ist dank vielen Forschungsarbeiten inzwischen als Kausalität anzusehen. Das Entscheidende dabei: Zwei Dinge werden verwechselt.

Zum einen ist es richtig, dass Schülerinnen und Schüler den Umgang mit digitalen Geräten und Angeboten (z.B. Suchmaschinen, KI, soziale Medien) lernen, also darin eingeführt werden. Hingegen ist es falsch, Bildungstechnologie als Lerninstrument einzusetzen. Alle Untersuchungen belegen, dass Lernen mit Computer oder Handy schlechter, oberflächlicher und unergiebig ist als traditionelles Lernen. Die Beweislast ist erdrückend, auch wenn die IT-Branche und ihre Adepten das Gegenteil verkünden.

Als Expertin fällt Maag Merki gegenüber der praxisnah und fundiert argumentierenden Gruppe «Wendepunkt Bildung» deutlich ab.

Es bleibt die Frage, warum die Journalistin Sabrina Bundi eine derart hilflos agierende Person wie Maag Merki als Expertin beizieht, die gegenüber der Gruppe «Wendepunkt Bildung» mit ihren gut abgestützten Argumenten und den Erkenntnissen aus der Praxis doch sehr stark abfällt.



Jetzt profitieren

Rechnen Sie mit uns. Entspannt versichert.

Profitieren Sie als Mitglied des LCH von 15% Prämienrabatt auf die Spitalzusatzversicherung dank der Partnerschaft mit Visana. Beantragen Sie bis zum 31.12.2026 eine Offerte oder einen Beratungstermin und Sie erhalten von uns als Dankeschön einen Coop-Gutschein im Wert von CHF 30.–.



Jetzt QR-Code scannen und profitieren:
visana.ch/kollektiv/lch
Telefon 0848 848 899

Coop-
Gutschein
im Wert von
CHF 30.–



Versicherungen **VISANA**